



Am Campagnereiter-Areal in der Innsbrucker Reichenau sollen in den nächsten Jahren in drei Bauabschnitten mehr als 1100 neue Wohnungen entstehen. Gebaut rund um einen großen Park.

Foto: Thomas Böhm

Urbanes mit Kanten und Rundungen

„Wie dicht ist dicht?“ war die Frage, die, angestoßen durch die Diskussion rund um die Bebauung des Campagnereiter-Areals, beim 6. Round Table des Wettbewerbsausschusses der Architektenkammer diskutiert wurde.

Von Edith Schlocker

Innsbruck – Jene Wutbürger, die in den vergangenen Monaten ihrem Unmut bezüglich der Entwicklung des Campagnereiter-Areals in der Innsbrucker Reichenau immer wieder lauthals Luft gemacht haben, sind dem Round Table, zu dem der Wettbewerbsausschuss der Architektenkammer auch sie vergangenen Dienstag in den Treibhausturm geladen hat, leider ferngeblieben. Weshalb die Moderatoren des Abends, die beiden Architekten Clemens Bortolotti und Werner Burtscher, förmlich in die Rolle gedrängt wurden, kritische Fragen zu diesem großen Stadtentwicklungsprojekt zu stellen.

Das durchaus ehrgeizig angelegt ist. Rund 1100, von der Innsbrucker Immobiliengesellschaft (iIG) in Partnerschaft mit der Neuen Heimat errichtete – geförderte – Wohnungen sollen hier in den nächsten Jahren entstehen. In Häusern, die als Antithese zur Zeilenverbauung aus den 1960er-Jahren in der Nachbarschaft urbanes Lebensgefühl suggerieren sollen. Gebaut in drei Stufen rund um einen großen Park inklusive Sportanlagen. Basis für die Bebauung des rund 84.000 Quadratmeter großen Areals



Das Projekt von bogenfeld Architektur, das als Baustufe eins am Innsbrucker Campagne-Areal gebaut wird, sieht vier spannend miteinander in Beziehung gesetzte Baukörper mit fünf bis sieben Geschossen vor.

Foto: iIG

ist ein bereits im Vorjahr abgewickelter „kooperatives Planungsverfahren“, in das auch die Bevölkerung eingebunden war.

Das Ergebnis ist ein Masterplan, der u. a. die Dichte der zukünftigen Bebauung definiert. Und gerade deren Höhe erhitzt die Gemüter, weshalb der Round Table der Kammer

auch die Frage gestellt hat: „Wie dicht ist dicht?“ Noch dichter als gefordert ist jedenfalls das Siegerprojekt des Wettbewerbs für die Bebauung des ersten Campagne-Baufelds ausgefallen.

49 Büros haben an dem EU-weit offenen Wettbewerb teilgenommen, mit Projekten, die sich zwar alle an den Master-

plan halten, ihn architektonisch aber völlig unterschiedlich auslegen. Eindeutig am nächsten zur Studie liegt das Siegerprojekt des jungen Linzer Büros bogenfeld Architektur. Mit einer radikalen Absage an ein punktförmiges Bauen, das in der Art, wie die einzelnen Bauteile zueinander stehen, für Stadtrat Gerhard Fritz

fast an das Flair von Altstädten erinnert. Dass dieses Projekt einer Nachschärfung bedarf, ist für den Innsbrucker Stadtplaner Wolfgang Andexlinger allerdings klar. Der als ehemaliger Bewohner der Reichenau das für Fritz „unsägliche Abstandsgrün“ zwischen den Häusern verteidigt. Noch immer träumend von den Zeiten, als er hier in seiner Hängematte geschaukelt ist.

Wenn es für Andexlinger auch durchaus legitim ist, dass Teile eines Quartiers – wie das Campagne-Areal – mit prinzipiell geringer Dichte partiell eine hohe Dichte haben. Was allerdings „in gewisser Weise schon ein Experiment sei“, so der Stadtplaner. Und es stelle sich natürlich die Frage, wer in gewissen gar nicht oder kaum besonnen Wohnungen leben will. Reibung sei hier vorprogrammiert, wahrscheinlich auch ein rascherer Wechsel der Bewohner als gewohnt, was aus gesellschaftspolitischer Perspektive allerdings durchaus gewünscht sei, so Andexlinger.

Daniel Fügenschuh, Sektionsvorsitzender der Architekten in der Kammer, fragt sich dagegen schon, ob die Reichenau wirklich der richtige Ort für Experimente ist. Für ihn ist eine „Burg“, als die er

das Siegerprojekt bezeichnet, jedenfalls nicht die richtige Antwort. Worin er einer Meinung mit Eva López ist, die übrigens genauso wie Fügenschuh am Wettbewerb mitgemacht hat. Für sie ist die im Masterplan definierte Kontur zu star, schränke die architektonische Freiheit ein. Gerhard Fritz ortet dagegen zahlreiche Freiräume für Architekten, gebe es hier doch „harte genauso wie weiche Kanten“.

Als Juror im Wettbewerb und im kooperativen Planungsverfahren verteidigte der Innsbrucker Gestaltungsbeirat Ernst Beneder naturgemäß die Wahl des Projekts von bogenfeld Architektur. „Wir müssen uns von gewissen Bildern lösen“, sagt er, „wir müssen mit dem Experimentieren noch viel weiter gehen.“ Ist er doch der festen Überzeugung, dass sich die Wohnformen zukünftig radikal wandeln werden, was ein ganz neues Verständnis von Urbanität erfordere.

Für Andexlinger ist das allerdings weit entfernte Zukunftsmusik. In den kommenden zehn Jahren jedenfalls werde Innsbruck trotz kontinuierlichen Wachstums mit sensiblen Umstrukturierungen, wie etwa bei der Südtiroler Siedlung, und innerer Nachverdichtung auskommen.